







# Auflösung! Auflösung!

Das Rayon meiner **Manufacturwaaren-Abtheilung** stelle ich wegen Aufgabe desselben zum **gänzlichen Ausverkauf**. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

## Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

**Meininger 1 Mark-Loose** sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch **5000 Gewinne** Haupttreffer **50 000 Mk.** Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.  
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra)  
 sind zu beziehen von der **Verwaltung der Lotterie** für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

**Aechte russische Liqueure**  
 als: Wodka, Allasch, Ekauer  
 Kümmel, Mosk. Tropfen,  
 Amere russe  
 empfiehlt **Bernh. Janzen.**

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Synagogen-Gemeinde.**  
 Gottesdienst:  
 Freitag, den 12. d. M., Abends 4½ Uhr.  
 Sonnabend, den 13. d. Mts., Morgens  
 8½ Uhr, Nachmittags 3¼ Uhr.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Marie Brückste-Bromberg mit dem Herrn Oberlehrer Dr. Bruno Lehmann-Königsberg. — Frä. Emma Koenig-Gr. Wohnsdorf mit Herrn Carl Vorberg-Kunowo. — Frä. Käthe Thude-Königsberg mit Herrn Emil Gogisch-Königsberg.  
**Geboren:** Herrn Georg Rehberg-Danzig S.  
**Gestorben:** Herr Kaufmann Helmut Hassenstein in Königsberg 58 J.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 11. Oktober 1894.  
**Geburten:** Zimmerpolier August Dombrowski S. — Arbeiter Rudolf Dombroski S. — Arbeiter Joh. Andreas Lange S. — Kaufmann Gustav Wischewski S.  
**Aufgebote:** Kutscher August Kuhn mit Factor-Witwe Anna Ritter geb. Fietkau. — Ziegler Eduard Longkowski-Gr. Tromnau mit Auguste Kanesh-Bandau.  
**Scheidungsgeschichten:** Conditor Max Füllhas mit Olga Schuffert. — Maschinenschlosser Friedrich Goerke mit Emma Kroschinsky.  
**Sterbefälle:** Prem.-Lieutenant a. D. Gerhard Waldemar Plastwich 32 J. — Schlosser Gust. Adolf Kretschmann 41½ J. — Bureaudiener Ferdinand Marquardt S. todtgeb.

Die Verlobung ihrer Tochter **Lisbeth** mit dem Sec.-Lieutenant der Landwehr Herrn **Maurer- und Zimmermeister Fritz Gemmel** in Gerdaun beehren sich ergebenst anzuzeigen  
**A. Hildebrandt** und Frau, Maurer- u. Zimmermeister.  
 Seine Verlobung mit Fräulein **Lisbeth Hildebrandt-Christburg** zeigt hierdurch ergebenst an  
**Fritz Gemmel**, Maurer- und Zimmermeister, Sec.-Lieutenant a. Lw.

**Die Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen**  
 beginnt ihren neuen (den einundzwanzigsten) **Jahreskursus** am **Montag, den 15. Oktober** cr., **Nachmittags 5 Uhr.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, Mittags von 12 bis 1 Uhr, in meiner Wohnung, **Am Wasser 21/22**, bereit.  
 Professor **Bandow.**

**Lehrerverein.**  
**Berichte. Geldbewilligung.**

**Sonntag, den 14. d. Mts.**  
 findet in den Räumen der **Bürger-Ressource** eine

**Musik- u. Theater-Aufführung**

statt. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 6½ Uhr.  
 Von 7 Uhr ab:  
**Prolog,**  
**Gesang und Instrumental-Vorträge.**  
 Hierauf Pause mit Concertmusik und Buffet.  
 Zum Schluss:  
**„Hohe Gäste.“**

Schwanz in einem Akt von Belly und Henion.  
 Billets sind zu haben bei Herrn Conditor **Bonorand** (Maurizio) und an der **Abendkasse.**

**Preise der Plätze:**  
 Nummerirter Platz 1,50 Mk.,  
 Unnummerirter Platz 1,— Mk.,  
 Loge und Saal-Stehplatz 75 Pfg.,  
 Schülerbillets 50 Pfg.  
**Programm 10 Pfg.**  
 Elbing, im October 1894.  
**Der Vorstand**  
**des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.**

**Dankfagung.**  
 Allen gütigen Wohlthätern, welche uns zu unserer Verloofung freundlichst unterstützt haben, sagen hiermit herzlichsten Dank.  
**Der Vorstand des St. Annen-Vereins.**

**Elbinger Handwerkerbank**  
 Eing. Genossensch. mit unb. Haftpflicht.  
**Montag, den 15. October c.,**  
**8 Uhr Abends,**  
 im Saale der Bürger-Ressource:  
**Generalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1) Geschäftsbericht für's III. Quartal.  
 2) Wahl des Directors.  
**Der Aufsichtsrath.**  
**L. Monath,** Vorsitzender.

**Ortsverband Elbing.**  
**Sonntag, den 14. October d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**  
 im **Goldenen Loewen:**  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
**Frauenfrage.**  
 Frauen haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch bittet  
**Der Vorstand.**

**Gewerbverein der Maschinenbauer.**  
**Sonntag, den 14. October d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**  
 im **Goldenen Loewen:**  
**Vortrag**  
 des Herrn **Beutler-Danzig** über:  
**„Die Frauenfrage.“**  
 Die Mitglieder mit Damen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**  
 18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse  
 je 2. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm 20/21.

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Inn. Mühlendamm 18/19**  
 (Eingang: Jacobstraße).  
**Leman,**  
 dipl. Universität Dorpat.  
 Sprechst. f. Zahnleidende von 9—5.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau,  
 rehbraun Hanf, grau Manila und  
 melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 u. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunstdruckerei.

Für ein **Manufacturwaaren-geschäft** wird ein  
**junger Mann**  
 gesucht. Eintritt sofort. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter **D. 239** an die Expedition d. Btg. erbeten.

**Mehrere tüchtige Brenner**  
 finden in einem größeren **Emallirwerk** dauernde Stellung.  
 Offerten mit Angabe der Lohnansprüche unter **Z. 239** an die Expedition d. Btg.

Ein ordentliches  
**Kinder mädchen**  
 für den Tag kann sich melden  
**Spierringstraße 13, I.**

**10 M. Belohnung**  
 zahle ich dem, der mir den resp. die Thäter, welche vergangenen Sonnabend Abend von der Wasserseite ein Fenster in meiner im 2. Stock belegenen Privatwohnung eingeworfen, so nachweist, daß sie gerichtlich bestraft werden.  
**M. B. Redantz, Wildhandlung,**  
 Wasserstraße und Fischmarkt 51.

**Dank.**  
 Meine Tochter litt 7 Monate an heftigen Unterleibschmerzen. Der Appetit als auch ihre Körperkräfte nahmen von Tag zu Tag mehr ab und konnte trotz ärztlicher Hilfe das Leiden nicht beseitigt werden. Ich wandte mich nun an Herrn **Dr. Volbeding, pract. homöopath. Arzt** in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher sie in vier Wochen heilte.  
**Martinsbaum bei Ergoldsbach**  
 in Niederbayern.  
**Kaver Auer.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich in dem Hause  
**Lange Heiligegeist-Strasse No. 1**  
 vis-à-vis Herrn **F. Plohm**  
**ein Mehl-, Getreide- und Saaten-detail- und engros-Geschäft**  
 eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, stets nur Waare bester Qualität bei mässigen Preisen zu führen und halte ich mich einem geehrten Publikum **Elbings und Umgegend** bestens empfohlen.  
 Hochachtungsvoll

**Paul Dück.**

**Kohlen.**  
**Doppelt gesiebte Prima Grimsby-Aufkohlen,**  
**Freitag und Sonnabend, direct ex Bahn, empfiehlt billigt**  
**Gustav Ehrlich,**  
**Speicherinsel.**

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lade, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Neue Musikzeitung**  
 Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinsücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)  
 Probe-Nrn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Wir haben in der Saalfelder Gegend noch einen Posten Rähne nöthig, welche für uns Rüben herfahren sollen und können sich Schiffer melden auf unserm Comptoir und bei folgenden Herren:  
**Rittergutsbesitzer v. Ankum, Mitteldorf bei Saalfeld.**  
**Buchholz, Kuppen " "**  
**Knauff, Polehnen " "**  
**Charlach, Weinsdorf " "**  
**Bliefernich, Birkenthal " "**  
**Neue Hirschfelder Zuckerrabrik zu Hirschfeld**  
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

**August Wernick Nachf.,**  
 Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,**  
 empfiehlt  
**Louisianatuch**  
 als vorzüglichstes **Baumwollen-Gewebe** mit **Leinen-Glanz** zu **Leib- u. Bettwäsche,** **carirt Bettzeug, Feder-Cöper, Bettrell, Flanelle und Parchende** zu billigen Preisen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 239.

Elbing, den 12. Oktober.

1894.

## Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von  
E. von Wald-Bedtwich.

Nachdruck verboten

27)

„Du hältst mich für irrelegiös — überreizt, möglich — thue es — — ich finde es abseuerlich, daß wir leben müssen, nur weil wir zufällig geboren sind.“

„Ein Zufall?!“

„Weiter nichts. — Gute Nacht, Mary.“

Arabella umhalsste die Gräfin Balz stürmisch, dann begab sie sich in ihr Zimmer. — Was mochte der schönen, sonst so heiteren Frau nur begegnet sein?

„Sie ist ein von Leidenschaften geknechtetes Weib. Schlimm für sie — — aber“ — setzte die Gräfin lächelnd hinzu — „solche Naturen leiden im Augenblick mehr als andere ruhiger angelegte, aber sie haben vor diesen den Vortheil, dafür auch leichter zu überwinden.“

Vorläufig litt Arabella noch. Wie eine gereizte Böwin schritt sie in ihrem Zimmer auf und ab, bis sie sich endlich entschloß, sich langsam zu entkleiden.

Dem Stuhlrichter Eduard Feuerstein war alles das, was sich zwischen den vier Personen, welche im Goldthale des Amoy heimisch waren und sich heute hier im Hause des Oberbergrathes Kepasshi Mandor getroffen hatten, vollzogen, vollständig entgangen.

Thaleda, die ja gut aufgehoben war und gut tanzte, ihrem eigenen Schicksal überlassend, hatte er diesen und jenen Bekannten begrüßt und sich die Zeit so gut wie möglich vertrieben.

Auch den Weinen, dem Champagner und den zahlreichen Erfrischungen hatte er nach seinem guten deutschen Grundsatz: „Essen und Trinken hält Weib und Seele zusammen“ zugesprochen, sobald man ihn darum mahnte. Und dies geschah oft.

Man belächelte ihn ein wenig. Seine mächtige Gestalt in der sächsischen Volkstracht fiel entschieden auf. Dazu sprach er laut und unbefangen, und so konnte es nicht fehlen, daß sich bald um ihn eine Gruppe von Neugierigen und von Zuhörern bildete.

Eben trat Herr Oberbergrath Kepasshi Mandor an ihn heran.

„Nun, unterhalten Sie sich gut, mein lieber

Feuerstein?“ fragte er, indem er ihn vertraulich auf die breiten Schultern klopfte.

„Wie Gott in Frankreich, man müßte ja auch geradezu ein Unmensch sein, wenn man das hier nicht thun wollte.“

„Sehr verbunden.“

„So etwas können wir Ihnen freilich nicht bieten, wenn Sie einmal zu uns nach Abrudbanya kommen.“

„Et das wäre! Ich bin gespannt, mir Ihre Einrichtungen und den ganzen Betrieb einmal an Ort und Stelle anzusehen.“

„Sehr erfreut, sehr erfreut.“

„Die Krone verlangt Bericht, um entweder noch mehr Erubenbesitzer zu einem ähnlichen Verfahren anzufeuern, oder selbst dergleichen unter Königlich-er Protection in's Werk zu setzen.“

Eduard Feuerstein verbeugte sich geschmeichelt.

„Ich würde mich bei Ihnen ganz und gar zu Gaste ansagen, aber die schöne Fürstin Arabella Dobreano hat mir das Versprechen abgenommen, bei ihr zu wohnen.“

„Dann freilich müssen wir auf die Ehre verzichten.“

„Nun, ich komme ein anderes Mal zu Ihnen. Glauben Sie übrigens, daß sich Graf Balanyi bei einem derartigen Unternehmen theilhaben würde?“

„Warum nicht?“

„Ich möchte ihn nicht gerade direkt fragen, ich werde mir aber seine Güter noch einmal ansehen. Sie müssen, seinem Leben nach zu urtheilen, übrigens große Erträge abwerfen.“

„Darüber kann ich nun freilich keine Auskunft geben,“ entgegnete Feuerstein mit einem leichten, ungläubigen Achselzucken.

„Uebrigens ein altes, interessantes Castell, dieses Bajano.“

„Sehr, sehr, es stammt noch aus der Zeit der Römer.“

„Ich habe da neulich zufällig den Eingang zu einem unterirdischen Gange entdeckt.“

„Von denen mag es wohl da manchen geben.“

„Der seinen Eingang durch den Kleiderschrank aus Graf Balanyi's Zimmer hat.“

„So — sonderbar — wahrscheinlich hat den sich ein alter Besitzer machen lassen, um gelegentlich im Augenblick der Gefahr zu verschwinden.“

„Ich habe damals ganz vergessen, Graf Balanyi Debbn davon zu sagen — nun, gelegent-

lich. — Hat man denn von dem Mörder des alten Israel, der damals erschlagen wurde, keine Spur entdeckt?"

In diesem Augenblick ging Dedön vorüber. Er fuhr zusammen. Mitten in dem Gewühl der Luft, im Gipfelpunkt der höchsten Freude schlug dieser Name an sein Ohr.

"Geda — Balangi! — Balangi!" rief der Oberbergrath. "Er hört nicht, nun, ich kann es ihm nicht verdenken, er gesellt sich eben zu Ihrer Tochter, Feuerstein. Ich kann mir auch noch später von ihm über diesen alten Gang erzählen lassen. Sie entschuldigen mich. Wir sehen uns also morgen?"

"Zur festgesetzten Stunde," antwortete Eduard Feuerstein, sich mit wahrhaft selbstbewußter Würde verbeugend.

"Sie suche ich, Thaleda," wandte sich Dedön an diese.

"Sehr freundlich."

"Ich führe Sie zu Tisch."

"Ich muß Ihnen dafür danken."

"Sie schlagen es mir ab?"

"Weil ich ermüdet bin und nach Hause fahren will."

"Nach Hause? — — Ich begleite Sie."

"Herr Graf!" —

Thaleda warf den Kopf getränkt in den Nacken und ging so schnell vorwärts, daß Dedön, aufgehalten durch die verschiedensten Bekannten, ihr nicht folgen konnte.

Nun verstummten die Gardasklänge, und das Abendessen wurde an kleinen Tischen eingenommen.

"Daß uns nach Hause fahren, Vater," bat Thaleda.

"Jetzt?" Dem Stuhlrichter schien dieser Augenblick dazu am allerungeeignetsten.

"Nein, bleibe, bringe mich aber an den Wagen, ich bin zu ermüdet."

"Wie Du willst, mein Kind, Du bist ein solches Treiben nicht gewöhnt."

Herr Baumbach geleitete Thaleda bis an den Wagen, und stief betrübt in dem Gefühle, als wäre ihr der feste Boden, auf dem sie bis jetzt so sicher gestanden hatte, unter den Füßen fortgezogen worden, fuhr sie davon, während sich der Stuhlrichter ungestört den Tafelfreunden hingab.

Feuerstein hatte sich mit einem Theil seiner Landsmänner zusammengesunden, welche auch geladen waren, und mit seltenem Scharfblick ein kleines Zimmerchen gewählt hatten, das von den übrigen etwas abgelegen war.

"Hier braucht man sich die Bissen nicht in den Mund zählen zu lassen, Pastor. Prost!"

Feuerstein erhob das Glas und trank seinem Freunde zu.

"Als wenn uns das verhindert hätte, der Gottesgabe und somit ihrem Geber Ehre anzuthun," erwiderte der weißköpfige Alte und trank das Glas aus.

"Ein guter Tropfen," meinte ein anderer Sachse.

"Und was das Schönste dabei ist, es sind deutsche Reben, die hier im Ungarlande in Siebenbürgen gedeihen. Der alte Nießburger Stamm ist unverändert," bemerkte der Pastor.

"Ja, was so recht deutsch ist, das gedeiht in jedem Grund und Boden weiter," rief Eduard Feuerstein, "deutscher Wein, deutsche Frauen und deutsche Treue! Hoch! hoch!"

Die Gläser klangen zusammen, die biederen Sachsen tranken aus und schüttelten sich kräftig die Hände.

"Donnerwetter, wenn unser alter Kaiser uns so sehen könnte!"

"Und Moltke und Bismard!"

"Hoch, hoch, das deutsche Dreigestirn soll leben!" rief der Pastor und wieder gab es einen guten Klang. Es dauerte nicht lange, so begann der Geistliche von seinem Aufenthalt in Deutschland zu erzählen. "Mit dem Felleisen auf dem Rücken, geringe Moneten in der Tasche, so ging's per pedes apostolorum, oder auf Schusterstrappen von Kronstadt bis nach Jena! — Jena soll leben! Das war eine Zeit, ein schlichter, sächsischer Pastor, der einst in Jena studirte! — Und nebenbei —"

"Ha — ha — ha — ha —" lachten die andern. "Nebenbei!" —

Sie hoben die Gläser und tranken aus.

"Gewiß, wenn ein guter, alter Durst nicht im Herzen Deutschlands unter den Studenten zu Hause sein soll, wo denn!" rief der Pastor bitter, wobei sein altes gutmüthiges Gesicht vor Wonne in der Erinnerung an die schönste Zeit seines Lebens wahrhaft glänzte.

"Wo Deutsche zusammen sind, da ist der Gesang nicht fern", und die drei alten Burschen konnte es sich nicht verlagern, selbst hier einen Rundgesang anzustimmen, wenn sie auch ihre Bäße in Anbetracht der Verhältnisse mäßigten und ihr Gesang mehr einem freundlichen Grunzen gleichkam.

Feuerstein schwelgte im Zusammensein mit lieben Landsleuten, was ihm im Thale vom Amoy so selten wurde, und ging, im frohen Bewußtsein, einen herrlichen Abend verlebt zu haben, als einer der letzten Gäste des Oberbergraths Kapassyl Mandor erst bei Tagesgrauen in seinen Gasthof zurück, nicht ahnend, was Thaledas Schummer beunruhigte.

Georg Baumbach war noch nicht im Stande, sein Lager aufsuchen. Lange noch wanderte er am Donau-Dual auf und ab, vergeblich nach Fassung ringend.

Das Leben in den Straßen war erstorben, fahler Mondschein lag auf den bergansteigenden Häuserreihen der Stadt Buda-Pest. Nur die obersten waren hell beschienen. Drüben vom Flusse herauf starrte ihm dunkle Nacht entgegen.

Wie dies geheimnißvoll murmelte! Wie die Wasser plätschernd an das Mauerwerk schlugen und sich an den Brückenpfeilern brachen!

Die Kähne lagen wie schwarze Klumpen regungslos da, nur zuweilen knarrte es in der

Zakelage, wenn der Nachtwind durch die Tauer  
Strich; ab und zu leuchtete aus der Kajüte ein  
mutter Lichtschimmer herauf.

Georg kam die Welt so öde vor und er  
fühlte sich hier in der großen Stadt viel ver-  
lassener wie damals, als er als fremder  
Wandersmann durch das stille Goldthal Sieben-  
bürgens schritt. — Heimweh nach dort überkam  
ihn. Und doch dachte er mit Bangen daran,  
wieder dahin zu gehen, es schien ihm da plöz-  
lich alles so verändert. Wo Sonnenschein ge-  
lacht hatte, sah er jetzt nur Schatten.

Er schritt zurück, die hell erleuchteten Fenster  
des Hauses von Herrn Repassy Randor zogen  
ihn magnetisch an, und die Musik, welche ge-  
dämpft von drinnen bis zu ihm drang, lockte  
ihn an. Und doch verwünschte er diese feurigen  
Weisen, die Thaleda so verwandeln konnten.

Er wußte nicht, daß Thaleda das Fest auch  
verlassen hatte. Wäre es der Fall gewesen,  
vielleicht würde es ihn mehr beunruhigt als  
beruhigt haben, denn er hätte geglaubt, daß sie  
versuchte, sich den Einflüssen Deböns zu en-  
ziehen. Daß dieser aber solchen Einfluß auf sie  
übte, war schlimm genug.

Vom nahen Glockenthurm dröhte es zwei  
Uhr und von einer unabweisbaren Müdigkeit  
übermannt, welche mehr seelisch als körperlich  
war, begab er sich endlich in seinen Gasthof.

Am nächsten Morgen stand Georg Baum-  
bach wieder vor dem palastartigen Gebäude,  
welches dem Oberberggrath Repassy Randor als  
Dienstwohnung angewiesen war. Georg sah  
bloß aus und zögerte, den Fuß in die Vorhalle  
zu setzen, welche er in der vergangenen Nacht  
in so stürmischer Erregung verlassen hatte.

Ein nebliges Grau lag auf Buda-Pest und  
gab der sonst so heiteren Stadt ein düsteres,  
ernstes Gepräge, welches zu Georgs Seelen-  
stimmung paßte. Er hatte das Gefühl, als  
müsse es so sein, als könne heute die Welt  
nicht im lichten Sonnenkleide prangen. Er  
hatte diese Schwesterstädte, welche er mit so  
schönen Hoffnungen betreten hatte, denn sie  
hatten es verschuldet, daß selbst Thaleda's reines  
Gemüth von dem eigenthümlichen, zersetzenden  
Hauch, der über ihnen schwebte, ergriffen wurde.  
Der hier herrschende, gleichnerliche Glanz, der  
leichtlebige Bulkschlag der ungarischen Großstadt  
war auch auf sie nicht ohne Einfluß geblieben und  
hatte — — Georg seufzte schwer — — aus  
dem einfachen, saltichten Mädchen vom Bunde  
eine Kofette gemacht.

Hätte sie sonst den Verführungskünsten eines  
Grafen Balanyi unterliegen können? Würde sie  
sonst seine aufdringlichen Huldigungen, die sie  
in ihrer bergigen, urwüchsigen Heimath oft ge-  
nug mit Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, er-  
tragen haben?

In tiefes, schmerzliches Nachdenken ver-  
sunken, zerfallen mit sich, im Glauben an die  
Menschheit erschüttert, wandelte Baumbach noch  
lange vor dem von massiven Säulen getragenen  
Portal des Oberbergamtes auf und ab, hier

Herrn Eduard Feuerstein erwartend, um sich  
mit ihm gemeinsam, behufs dienstlicher Be-  
sprechung, zu Herrn Repassy zu begeben, dabei  
ernstlich erwägend, ob es nicht das Beste sei,  
dem ersteren bei dieser Gelegenheit zu eröffnen,  
daß er beabsichtige, seine Stellung aufzugeben.

Konnte er es mit ansehen, wenn sich die  
hier angebahnten Beziehungen zwischen Thaleda  
und dem Grafen Balanyi in Abrudbanja fort-  
setzten? Welche jammervolle Rolle fiel ihm  
dabei zu, denn er wußte genau, daß er nicht  
im Stande sein würde, sein wundes Herz zu ver-  
bergen!

„Und dennoch muß ich bleiben, jetzt gerade,“  
raunte er sich selbst zu, denn er süßte plözlich  
die höhere Mission in sich, das bethörte, unschul-  
dige Mädchen vor den räuberischen Klauen  
dieses Wüstlings zu schützen.

„Was kommt darauf an, was ich dabei  
leide, wenn nur Thaleda vor Unheil und Kum-  
mer bewahrt wird.“

Georg fühlte bei diesem Gedanken etwas  
wie Erleichterung und er empfand erst jetzt, wie  
schwer es ihm geworden wäre, seine liebge-  
wonnene Thätigkeit, welche ihm Gelegenheit  
gab, seine ganze Manneskraft, seinen persönlichen  
Einfluß einzusetzen, aufzugeben. Dazu waren  
ihm jene Arbeiter, für deren Wohl und  
Wehe er so besorgt war, bereits viel zu sehr  
an's Herz gewachsen.

Noch kurz bevor er die Depesche Feuersteins,  
welche ihn nach Buda-Pest rief, erhalten hatte,  
war er in Gedanken eifrig damit beschäftigt,  
eine Kranken- und Unterstützungsstasse ins Leben  
zu rufen, wie solche in Deutschland bei der-  
artigen Genossenschaften schon lange bestanden.  
Die Pläne hierzu hatte er schon ausgearbeitet  
und war selbst mit sich überein gekommen, einen  
Theil seines kleinen Vermögens als Grundstock  
dazu herzugeben.

„Und das sollte alles nicht geschehen?“ fragte  
er sich.

„Nun, so in Gedanken, lieber Freund?“  
redete ihn in diesem Augenblicke der Stuhl-  
richter an.

„Der Geist ist ja bekanntlich nie unbeschäftigt,  
Herr Feuerstein.“

„Bei dem denkenden, thätigen Menschen ge-  
wiß nicht,“ gab Feuerstein mit einem wohl-  
wollenden Blick auf den jungen Mann zurück.

„Es geht einem manches durch den Kopf,“  
warf Baumbach leicht hin.

„Aber Sie sehen bloß aus, ja, ja, die Groß-  
stadt hat es an sich, wir siebenbürgischen Bären  
sind den Champagner und das nächtliche  
Schwärmen nun einmal nicht gewöhnt. Kommen  
Sie, wir wollen den Oberberggrath nicht warten  
lassen.“

„Ja, es ist Zeit,“ sagte Georg, indem er  
auf die Uhr sah.

Welche Herren traten in das Haus. Welche  
Erinnerungen stürmten auf Georg ein, als er  
den Ballsaal, der noch deutlich die Spuren des  
gestrigen Festes trug, durchschritt. —

Dort auf jener Stelle hatte Thaleda mit dem Grafen Balanyi gestanden, als er ihr den Fächer überreichte, da hatte sie mit ihm den Chordas getanzt. Die Stellen leuchteten ihm ordentlich entgegen, als wären sie mit seinem Herzblut gekennzichnet. Dort hatte er mit der Fürstin die Unterredung, die er Wort für Wort behalten hatte.

Seine Erinnerungen wurden unterbrochen, der Diener öffnete das Zimmer des Oberbergraths, die Verhandlungen begannen und wurden zur gegenseitigen Befriedigung zu Ende geführt. „Ich kann Ihnen nur zu Ihren Unternehmungen Glück wünschen, mein lieber Feuerstein,“ sagte Herr Repassy Randor, „und vor allen Dingen, daß Sie eine Kraft wie diese gefunden haben.“

Er deutete auf Georg Baumbach, der sich stumm verneigte.

„Das ist unsere Seele, unsere rechte Hand!“ rief Feuerstein.

„Nun, ich wünsche in Ihrem und des Ganzen Interesse, daß sie Ihnen noch recht, recht lange zur Verfügung stehe!“

„Das hoffe ich zu Gott!“ entgegnete Feuerstein voller Zubersticht und beide Herren entfernten sich. Georg war jedes anerkennende Wort wie eine glühende Kohle auf's Herz gefallen.

„Was ist Ihnen nur, Baumbach?“

„Mir? — Etwas übermäßig, sonst nichts,“ gab dieser zurück.

Die Fürstin Arabella hatte eine schlaflose Nacht gehabt. Die Ereignisse des Balles verschleuchten ihr den Schummer. Alle Stadien der Eifersucht hatte sie durchlebt, Spott, Kofetterie, die gemeine Intrigue hatte sie dagegen in's Gesicht geführt, aber endlich war sie doch erlegen, die Schwäche des Weibes war mächtiger gewesen und hatte sie übermannt.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Drei Taschenmesser in seinem Magen** hatte ein 32jähriger Tagelöhner, Jakob Furren aus Zürich, welcher vor einiger Zeit im Heidelberger Krankenhause operirt wurde. Furren — so berichtet Dr. von Beck in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ — hatte sich seit einigen Jahren der sonderbaren Neigung hingegeben, allerlei „schwer verdauliche“ Körper, wie Stahlnägel und Eisenstifte, 10—12 Stück im Laufe des Tages zu verpeisen, welche ihm ein wenig Magendrücken und Würgen verursachten, seinen Appetit nach diesen seltsamen Delikatessen aber durchaus nicht beeinträchtigten. In der letzten Zeit übte er sich nach Art der bekannten Schwertschlucker im Verschlingen von Taschenmessern; so verschluckte er in Folge einer Bierwette in stark angezechtem Zustande innerhalb

dreier Stunden drei geschlossene Taschenmesser von 11, 9 und 8 Centimeter Länge, zunächst ohne die geringsten Beschwerden zu spüren. Bald aber zeigten sich so schwere Störungen, daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte, wo man nach einiger Zeit auf operativem Wege den Magen öffnete und mittelst einer Löffelzange die drei Corpora delicti zu Tage förderte. Die Messer waren von dem scharfen Mageninhalt zum Theil angefressen worden. Der Heilungsverlauf ging ungestört von Statten und der arme „Schlucker“ konnte bald entlassen werden. Es dauerte indessen keine sechs Wochen, da erschien Furrer wieder eines Nachts in stark angetrunkenem Zustande in der Klinik und brachte eine schriftliche Bescheinigung von Augenzeugen mit, daß er einige Stunden zuvor abermals zwei Taschenmesser verschluckt habe, von denen das eine drei Klingen, einen Haken und einen Korkenzieher enthalte, während das andere einflingig sei. Da diesmal keine erheblichen Magenstörungen eintraten, so beschränkte man sich darauf, durch geeignete Maßnahmen das Erscheinen der ominösen Instrumente auf natürlichem Wege abzuwarten. Und in der That erschienen beide Messer, das eine, 10 Centimeter lang, am achten, das zweite, 9 Centimeter lang, am vierzehnten Tage. Nach Abgang der Messer blieben weitere Beschwerden vollkommen aus.

— **Die Braut des Mont Blanc.** Sauffure war der erste, der den Aufstieg zum Mont Blanc-Gipfel unternahm; aber man wußte bis jetzt nicht, daß im Jahre 1838 auch eine Dame den mächtigen Riesen unter den Bergen erstiegen hatte. Es war Henriette d'Ageville, eine geborene Französin. Sie war die erste Dame, die nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten ihren Fuß auf den hohen Berg setzte. Der Alpensport stand damals noch nicht wie heute in Blüthe, und wenn auch bereits 1834 zehn muthige Touristenexpeditionen den Bergesgipfel erklimmen hatten, so hatten sich doch Frauen an dem gefährlichen Unternehmen noch nicht theilhaftig. Frau d'Ageville ließ sich jedoch durch die Schwierigkeiten des Aufstieges, durch den Widerstand ihrer Verwandten und durch die Bitten ihrer Freunde nicht abschrecken; sie besiegte den Bergriesen. Als sie den Gipfel erreicht hatte, wurde sie von ihren begeisterten Führern mit Hurrahrufen empfangen und die „Braut des Mont Blanc“ genannt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarb  
in Elbing.